

Unverändert Jesus

📖 Hebräer 13,7-9a

Gerdi Stoll, Sulz am Neckar



Wenn man ganz frisch ins Pensionsalter gekommen ist, so wie ich, wandern die Gedanken unweigerlich zurück auf eine lange Wirkungszeit: Da gab es Zeiten mit Jesus und Zeiten für Jesus, um Menschen auf ihn aufmerksam zu machen und für ihn zu gewinnen. Gleichzeitig staune ich, wie ich in den vergangenen 40 Dienstjahren an der Seite meines Mannes durch ganz unterschiedliche, christliche Persönlichkeiten geprägt worden bin. Von Beruf aus bin ich Lehrerin. Mir ist deutlich geworden, dass unser ganzes Leben als Christen eine Lernschule ist, in der Jesus der Chef ist, der durch alle seine Lehrer hindurch leuchten möchte.

Der Verfasser des Hebräer-Briefes scheint auch dabei zu sein, seine seitherige Tätigkeit zu überdenken und abzuschließen. „Letzte Ermahnungen“ will er weitergeben. Herzensanliegen sind ihm dabei der liebevolle Umgang untereinander; die Pflege der Gastfreundschaft; Sorge um Menschen, die am Rande stehen; Würdigung der Ehe und der achtsame Umgang mit dem Geld. Wie aktuell sind diese christlichen Werte doch auch für unsere Zeit! Und schließlich noch der krönende Abschluss seiner Ermahnungen:

„Gedenkt an eure Lehrer, die euch das Wort Gottes gesagt haben: ihr Ende schaut an und folgt ihrem Glauben nach.“

Jesus Christus gestern und heute und derselbe auch in Ewigkeit.

Lasst euch nicht durch mancherlei und fremde Lehren umtreiben,

denn es ist ein köstlich Ding, dass das Herz fest werde, welches geschieht durch Gnade.“

Unter zwei Gesichtspunkten nehme ich diese Aufforderung wahr:

„Der Mensch gilt nichts“, „Jesus ist alles“. Diese Haltung kann in unseren Gemeinden zu einer ungesunden Demuthaltung führen, die die Bibel nicht beabsichtigt. Wir brauchen heute miteinander ein in Jesus Christus gegründetes gesundes Persönlichkeitsbewusstsein. Unsere säkulare Welt hat überzeugte Christen nötig, die als Vorbilder christliche Werte leben und Appetit auf den christlichen Glauben machen.

Das ist die eine Seite.

Auf der anderen Seite fordert der Zeitgeist Perfektionismus und Makellosigkeit heraus. Es ist heute „in“, Fehler an Lehrern und Menschen in leitenden Positionen rücksichtslos aufzudecken. Wie oft streuen die Medien zusätzlich Salz in die offene Wunde, bis das Opfer aufgibt, selbst wenn Schuld beim Namen genannt worden ist. Vergebung und die Chance zur Veränderung und zum Neuanfang scheinen in unserer Muttersprache verloren zu gehen.

Ganz anders die Bibel, wenn es heißt: „Gedenket an eure Lehrer, die euch das Wort Gottes gesagt haben...“ Ich erinnere mich an einen großen Christustag im Stuttgarter Neckarstadion, als unser damals 10jähriger Sohn auf dem Bibelwagen des Tübinger Albrecht-Bengel-Hauses vor einer großen aufgeschlagenen Bibel durchs Stadion mitfahren durfte. Wir gehörten zu der großen Schar von Christen, die als Bekenntnis für Jesus Christus durchs Stadion zogen. Wir waren eingebettet in die Wolke der Zeugen, in die Familie der Väter und Mütter des Glaubens, der Christen, die durch alle Jahrhunderte hindurch sich zu diesem gekreuzigten und auferstandenen Sohn unseres

himmlischen Vaters bekannt haben, nämlich: „Jesus Christus gestern und heute und derselbe auch in Ewigkeit.“

Ist es nicht an der Zeit, dass wir als Christen heute aufstehen und ein Zeichen setzen, indem wir uns unserer Lebenslehrer dankbar bewusst werden, die durch Jesus Christus unseren Glauben geweckt und gestärkt haben? Ein solcher Dank wird nie nur allein beim Menschen stehen bleiben. Er ist gleichzeitig auf den himmlischen Lehrer gerichtet, der Menschen zu seinen Schülern und Jüngern begibt.

Wer ihn kennt, erkennt, dass allein ER ohne Fehl und Makel ist – gestern, heute und morgen. Ich möchte Ihnen Einblick geben in einige Stationen meines Lebens: Ich habe mich an Lehrer und Lehrerinnen erinnert, die Gottes Wort gelebt und zur rechten Zeit weitergesagt haben.

1. Als Konfirmandin, die ihr Bekenntnis am Altar mit Überzeugung gesprochen hat, nahm ich mit meiner Freundin immer wieder an den Jugendveranstaltungen von „Jugend für Christus“ in Frankfurt teil. Das lebendige und klare Wort des erfrischenden und dynamischen Evangelisten Wolfgang Dyck hat mich berührt. Es hat mich für die Herausforderungen in meinem Jugendalltag begleitet und ermutigt. Im Gefängnis wurde ihm eine Bibel durch die Zellentür geschoben, als er drauf und dran war, sich das Leben zu nehmen. Da fing Gottes Geschichte mit ihm an.
„...ihr Ende schaut an...“: Wolfgang Dyck starb bei einem Verkehrsunfall auf dem Weg von seiner Evangelisation ins Krankenhaus, wo seine Frau an diesem Tag ein Kind geboren hat.
2. Mein Konfirmator begleitete mich über viele Jahre in der Jugendarbeit unserer Gemeinde. Jugendkreis, Kinderkirche und Freizeiten standen auf dem Programm. Seelsorgerliche Verkündigung und gemeinsames Leben gaben mir Halt, um in Herausforderungen nicht aufzugeben. Er nahm im vergangenen Herbst an meiner Goldenen Konfirmation teil und ich konnte ihm danken für alles, was ich von ihm empfangen habe.
3. Nach ihrer Hochzeit kamen meine Eltern in der ehemaligen DDR zum persönlichen Glauben an Jesus Christus. Das hatte für meinen Vater die Entlassung aus dem Lehrerberuf zur Folge. Über viele Jahre beobachtete ich, wie meine Eltern trotz tiefer, innerer Kämpfe, Flucht und den Herausforderungen eines Neuanfangs im „Westen“ in ihrem Glauben von Jesus gestärkt wurden. Mein Vater war für mich geistlicher Lehrer. In Unsicherheiten führte er mich in die Freiheit und in Krisenzeiten stärkte er mein Vertrauen.
„...ihr Ende schaut an...“: Er starb mit 90 Jahren an Krebs. Er konnte in Dankbarkeit und im Frieden loslassen, weil er fest daran glaubte, dass Jesus ihn in die Arme schließen und in sein Vaterhaus bringen wird.
4. Wenn man sich in einen Schwaben verliebt, der ein Berufungserlebnis hat, nämlich Pfarrer zu werden, dann ist die Tür ins Heilige Ländle geöffnet. 40 Jahre Ehe und 40 Jahre gemeinsames Leben in unserer Landeskirche ist eine spannende Angelegenheit. Mal ist man Lehrer, mal ist man Schüler, denn die Prozesse des Wachsens und Reifens, des Durchlebens von Höhen und Tiefen gehören einfach dazu. Als mein Mann in der Entwicklung seines Glaubens die Barmherzigkeit Gottes für sich selber in Anspruch nehmen konnte, wurde er für mich ein geistlicher Lehrer: Theologische Klarheit, seelsorgerliches Verständnis und kindliches Vertrauen müssen einander nicht ausschließen. Das hat er mich gelehrt. Ich bin sehr dankbar, dass wir bis heute unser Leben teilen und im Gespräch miteinander wachsen können.
5. In unserem Beruf sind wir seither vielen Menschen begegnet. Christen, die schon lange eine vertrauensvolle Beziehung zu Jesus Christus haben, ebenso auch Christen, bei denen es erst

vor kurzem „click“ gemacht hat.

Wenn man Menschen begleitet, kommt man ins Staunen über die Größe Gottes. Da ist die Bauersfrau, die ihren Aufgaben im Haushalt und im Stall mit einem freudigen Herzen nachgeht und sich gleichzeitig viel Zeit zum Gebet nimmt. Sie wurde mir mit ihrer ganzen Liebe zur geistlichen Mutter, als unsere Kinder klein waren, „...ihr Ende schaut an...“: Sie starb an Krebs. Ihr Vertrauen auf die himmlische Heimat gab ihr Kraft und Mut, bei aller körperlichen Schwachheit sich noch gute Tage zu gönnen, in denen die Arbeit keine Rolle mehr spielte. Sie hat mich geprägt.

6. Ich denke an einen älteren Prädikanten in unserer ersten Gemeinde. Er fiel mir auf durch seine Bescheidenheit, durch Augen, die von innen her leuchteten und durch Worte, die sehr überlegt von ihm ausgesprochen wurden. Er hatte die Gabe, im richtigen Moment für mich da zu sein, obwohl er es eigentlich gar nicht beabsichtigt hatte. Er wurde nämlich geschickt: von Gott und seiner Frau. Seine klaren seelsorgerlichen und geistlichen Sätze wirken bei mir bis heute nach.
7. Lebensbilder von geistlichen Vätern und Müttern haben mich bis ins Schwabenalter stark begleitet. Sie waren für mich geistliche Vitamine durch die Erziehungsjahre unserer Kinder hindurch. Denn sie haben in den Höhen und Tiefen ihres Lebens Kraft und Trost bei Jesus gefunden.
8. Als ich selber anfing, Themen auszuarbeiten, gingen mir viele Lichter in den Kommentaren zur Bibel von unserem ehemaligen Landesbischof Gerhard Maier auf. Welche Schätze sind unter uns verborgen, wo Gott seine Gaben in geöffnete Hände austeilen kann!

Diesen bunten Lehrerstrauß könnte ich noch beliebig erweitern. Er gibt mir Anlass, dankbar Gottes Spuren in meinem Leben zu entdecken. Lehrer haben Grund weg mehr Autorität, wenn sie authentisch sind. Lehrern, die Gottes Worte für unser Leben weitergeben, hören wir mit gespitzteren Ohren, wenn sie nicht nur reden, sondern auch damit leben, was sie reden. Dann geben sie eine innere und äußere Bewegung an uns weiter, die zum Nachfolgen anreizt.

Lehrer, die so in Bewegung bleiben, verstehen sich nicht als Herren, sondern als Schüler ihres Herrn. Sie sind und bleiben Lernende. Sie sind nicht perfekt. Sie kennen ihre Grenzen. Sie erkennen auch ihre Mängel. Sie sind und bleiben lern- und korrekturbedürftig und können dazu stehen. „Es gibt keine Heiligen ohne Vergangenheit und keine Sünder ohne Zukunft.“ (Gerhard Jan Rötting, Losung 22.2.12)

Deshalb haben „Heilige“ ein großes Vorrecht: Irgendwann in ihrem Leben haben sie die einzigartige Entdeckung gemacht, es als Glück zu empfinden, in der Abhängigkeit von Jesus Christus zu leben und seine Vergebung in Anspruch zu nehmen. Wo ich mich von Jesus Christus bedingungslos geliebt weiß, werde ich in eine große Freiheit geführt. Gleichzeitig können mir die Augen über falsche Abhängigkeiten geöffnet werden. Er ist es, der in die Wahrheit führt und unser Herz fest werden lässt.

„Gedenket an eure Lehrer, die euch das Wort Gottes gesagt haben...“

Eine Kollegin aus der Zeit meiner Tätigkeit als Lehrerin brachte bei ihrer Verabschiedung zum Ausdruck: Sie möchte ihren Kolleginnen und Kollegen und den Eltern ihrer Schüler danken, die ihr über all die Jahre Vertrauen entgegen gebracht haben.

Das sind Worte aus den siebziger Jahren des letzten Jahrhunderts. Was damals eher selbstverständlich war, ist heute nicht mehr ohne weiteres in unserem Miteinander gegeben. Wie fremd

sind uns heute im 3. Jahrtausend doch diese Haltungen geworden: einander vertrauen, einander achten und wertschätzen? Können sie in unserer Kommunikation wieder heimisch werden? An wen haben Sie vielleicht heute Morgen gedacht, der Sie geprägt hat? Können Sie ihm oder ihr von ganzem Herzen Danke sagen? Können Sie sich dem Prozess des Vergebens stellen, wo Sie mit seinem bzw. ihrem Lehrerverhalten bis jetzt noch nicht zu Recht gekommen sind? Können Sie offen und wertschätzend miteinander darüber reden?

Haben Sie sich auch schon der Frage gestellt: Wo will Jesus gerade Sie in seiner Schule als Lehrer bzw. Lehrerin einsetzen?

Seine Prägekraft ist unbegrenzt. Er ist die eine unabänderliche Quelle, aus der wir alle, auch die Lehrer schöpfen. Das galt gestern, das gilt heute und das wird morgen gelten. Er ist und bleibt derselbe. Darauf ist Verlass.

Ihm sei Dank und Ehre. Amen.

Amen.

Quelle: www.christustag.de

Bitte beachten Sie:

Es gilt das gesprochene Wort. Dieser Text ist ausschließlich für den privaten Gebrauch bestimmt. Wenn Sie diesen Text in einem anderen Zusammenhang veröffentlichen oder kommerziell verwenden möchten, wenden Sie sich an die jeweiligen Autorinnen und Autoren.

Der Christustag wird veranstaltet von der Christus-Bewegung „Lebendige Gemeinde“ (ehem. Ludwig-Hofacker-Vereinigung) in Württemberg sowie der Evangelischen Vereinigung für Bibel und Bekenntnis in Baden.

Evangelische Vereinigung für Bibel und Bekenntnis in Baden

Vorsitzender: Pfr. Hermann Traub
Geschäftsstelle - Postfach 12 65
69192 Schriesheim
Tel. 06203 63192, Fax: 06203 65033
E-Mail: Gesch-Stelle@BibuBek-Baden.de
Internet: www.bibubek-baden.de

Lebendige Gemeinde. ChristusBewegung in Württemberg

(ehem. Ludwig-Hofacker-Vereinigung)
Vorsitzender: Dekan Ralf Albrecht
Saalstr. 6, 70825 Korntal-Münchingen
Tel. 0711 834699 – Fax 0711 8388086
E-Mail: info@lebendige-gemeinde.de
Internet: www.lebendige-gemeinde.de



Treffen Sie uns auf
facebook.com/lebendige-gemeinde



Folgen Sie uns auf
twitter.com/lebendige-gemeinde



**LEBENDIGE
GEMEINDE**
ChristusBewegung